



Mahfuz Vita

Fähndrich: Zeiten und Streiten

Indes man sich in Europas Redaktionen Mitte Oktober 1988 fragte, was der neue Nobelpreisträger für Literatur geschrieben habe, begann in Ägypten eine andauernde Debatte, ob der Preis für Nağīb Maḥfūz (1911-2006) gut oder schlecht sei, zur Ehre oder Bestechung gereiche. Wie Hartmut Fähndrich nun aufzeigt (7 f.), verläuft dieser Disput zweigleisig: Seine nationalistische Welle verebte alsbald, wobei Opponenten, die im Nobelpreis ein „Mittel des Westens“ wähten, die Welt nach westlichen Kriterien an Ästhetik und politischen Wohlverhalten zu beeinflussen, leicht in die zweite Spur hinüberwechseln konnten.

Tril. #1: Zwischen den Palästen

Mahfūz-Trilogie 1956 نجيب محفوظ: بين القصرين



Zankäpfel

Hier, auf der weltanschaulich-religiösen Ebene, sei der Disput noch verschärft worden. Er entzündete sich nach 1988 als eine Art Ideologiestreit am Werk von Maḥfūz, *Die Kinder unseres Viertels*, das 1959 in Fortsetzungen im Blatt *Al-Ahrām*, aber nicht als Buch erschien. Das geschah erst 1967 im Ausland. Der Zürcher Arabist bilanziert nun: „Politisch links orientierte Kritiker behaupten, Nağīb Maḥfūz habe den Nobelpreis genau für dieses Werk erhalten, in dem ein für allemal mit der Religion, nicht zuletzt auch mit dem Islam, abgerechnet werde. Eben dies sei korrekt, behauptet auch die Gegenseite, die in ausgesprochen aggressiven religiösen Kreisen zu suchen ist: ‚der Westen prämiere hier die Verunglimpfung des Islam und der Religion insgesamt‘.“

Hinzu kam im Frühjahr 1989 auch noch der Streit um die *Satanischen Verse* von Salman Rushdie. Beide seien des Abfalls vom Islam geziehen worden, und dies obwohl Maḥfūz gleichwohl anlässlich der Verleihung des Nobelpreises eindeutig seine doppelte Verwurzelung erklären ließ: er stamme aus der islamischen und ägyptischen Kultur und sei von beiden umfassend und nachhaltig beeinflusst. Daher dürfe man gewiss sein, dass dieser Literat samt seinem Schaffen weiterhin Thema und Anlass von Auseinandersetzungen sein werde – und sich Beiträge über den ägyptischen Autoren eines regen Zuspruchs erfreuen dürfen.

Tradition

Das vor allem dann, wenn diese so souverän das Leben und Werk dieses Mannes aus dem Jahrgang 1911 in die moderne ägyptische Geschichte einbetten wie im vorliegenden Fall (durch einen deutschen Islamologen, Arabisten und Übersetzer aus dem Jahrgang 1944). Maḥfūz habe vor seinem Philosophie-Studium an der liberalen Universität Fuad I. (1930-1934) Artikel verfasst. Salāma Mūsā (1889-1958; Foto oben Mitte), koptischer Christ und Sozialist, habe ihn gefördert und 1939 dessen ersten Roman *Das Spiel des Schicksals* verlegt. Die moderne arabische Literatur kannte damals kaum längere Prosawerke. Kurzgeschichten herrschten vor, so dass also Maḥfūz eine arabische Roman-Tradition begründete.

Romane

Seine erste Schaffensperiode, die pharaonische der 1930er und 1940er Jahre, prägten historische Romane. Der Literaturkritiker Sayyid Qutb (und Islamist 1906-1966; Foto S. 1 oben rechts) habe sie gepriesen und ihren Autor entdeckt (50). Die 1940er und 1950er Jahre brachten in der zweiten Periode die realistisch-sozialkritischen Romane und mit der Trilogie *Zwischen den Palästen*, *Palast der Sehnsucht* und *Das Zuckergässchen* seinen Durchbruch. Die Familiensaga (1917-1944) machte den Autor zum „Chronisten Ägyptens“. Zwar kamen sie erst ab 1956/1957 heraus, doch setzt mit der Revolution 1952 seine „Schweigeperiode“ ein, in der Maḥfūz nach den beiden Dekaden seines staatlichen Dienstes als Verwaltungsbeamter auch heiratete und sich Film und Theater zuwandte.

Perioden

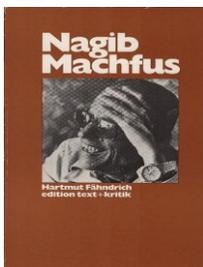
Kriege bestimmten den Aufstieg und Niedergang Abd an-Nāṣirs, dessen Ära (1952-1970) Maḥfūz nach seiner Pensionierung 1971 verarbeitete. Die 1970er/1980er Jahre, laut Hartmut Fähndrich die vierte Schaffensperiode, nach der des

- Pharaonismus,
- Realismus und der
- Entfremdung,

ließen sich nicht auf einen Nenner (156) bringen. Sie reichten vom Roman *Das Karnak(-Café)* über den magischen Realismus der Prüfung von Herrschern verschiedener Epochen *Vor dem Thron* 1983 bis zum jüngsten Roman mit autobiographischem Charakter 1988, *Qushtumr*.

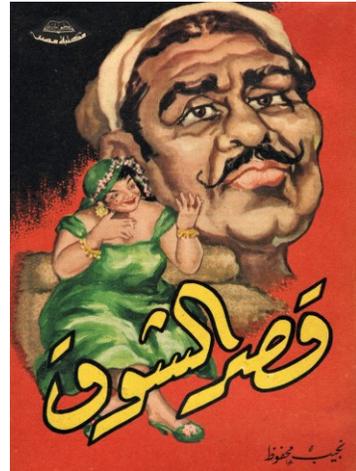
Kurz, diese kurze Maḥfūz-Vita, abgerundet durch eine Bibliographie, ist die reizvolle Einführung, der man nur viele Leser wünschen kann.

Wolfgang G. Schwanitz



Hartmut Fähndrich: Nagib Machfus. München: edition text + kritik, 1991 (= Schreiben andernorts). 170 S., 1 Tab., 13 Fotos, Zeittafel, Werkverzeichnis, 38-83773891. Der Review erschien erstmals als Wolfgang G. Schwanitz zu Hartmut Fähndrich: Nagib Machfus. München: edition text + kritik, 1991 (= Schreiben andernorts). 170 S., 1 Tab., 13 Fotos, Zeittafel, Werkverzeichnis in Die Welt des Islams, 33(1993)1, 147-148. Aktualisiert, verlinkt und ergänzt durch drei historische Cover-Bilder von 1964 bis 1966 (القاهرة, مطبوعات مكتبة مصرية), jeweils durch die 5. bis 6. Auflagen, Lebensdaten und Überschriften (150524).

Maḥfūz-Tril. 1956 قصر الشوق نجيب محفوظ



Trilogie #2: Palast der Sehnsucht

Maḥfūz-Trilogie 1957 السكرية نجيب محفوظ



Trilogie #3: Das Zuckergässchen